



**Meinung her!**

Offt wird über sie gesprochen, hier kommt sie selbst zu Wort: Valentina Poveda und andere junge Autorinnen und Autoren schreiben über Vorurteile, Herausforderungen und das Lebensgefühl der Generation Z. *Seiten 2 und 3*



**Augen auf!**

Das Fotografie Forum Frankfurt zeigt spektakuläre Aufnahmen von Abe Frajndlich. Seine Spezialität sind ungewöhnliche Porträts, darunter auch dieses des amerikanischen Schauspielers Jack Lemmon. *Seite 5*



**Leinen los!**

Entlang der Postschiffroute lassen sich Norwegens Fjorde vom Wasser aus bestaunen. Vor 130 Jahren galt der erste Kapitän noch als Fantast, heute wollen weder Touristen noch Einheimische die Schiffe missen. *Seite 12*

# Magazin zum Wochenende

für Reise, Kultur, Wissen und Genuss

Rhein-Neckar-Zeitung – Ausgabe Nr. 185  
Samstag/Sonntag, 12./13. August 2023

**> Herr Munkes, die sogenannte Generation Z ist spaßorientiert und smartphonesüchtig, respektlos und faul – stimmt das?**

Die Antwort ist relativ einfach: natürlich nicht. Tatsächlich ist sie sogar eher respektvoll, harmoniebedürftig und nicht auf Konflikte aus. Spaßorientiert stimmt vermutlich – denn alle jungen Menschen sind doch Hedonisten. Smartphonesüchtig würde ich verneinen. Die Digital Natives gehen mit den modernen Technologien vielleicht sogar weniger naiv, sprich vernünftiger und kritischer, um als so manche Ältere. Faul würde ich auch nicht gelten lassen, viele junge Leute sind sehr leistungsbereit, wenn sie sich für ein Thema wirklich interessieren, wenn für sie ein Thema intrinsisch motivierend ist. Und dann muss man sich, wenn man über Generationen spricht, natürlich immer eines klar machen: Jede Generation ist in sich auch wieder sehr heterogen und keine homogene Masse. Nur wenn man Generationen als Gruppen anschaut, sieht man, dass es so eine Art Stempel gibt, der sich da durchdrückt.

**> Warum aber hat dann die heutige Jugend so einen schlechten Ruf?**

Das ist ein Phänomen, das weniger mit der Generation Z zu tun hat, sondern vielmehr mit der Psychologie des Menschen. Es ist wahnsinnig schwer, Veränderungen an sich selbst wahrzunehmen. Die eigene Entwicklung, die da stattfindet, wird so nicht erlebt. Das führt dazu, dass sich Menschen – in diesem Fall die älteren Generationen – immer als sehr konsistent erleben, sie gehen also von sich heute aus und können sich nicht mehr in sich als Jugendliche versetzen. Das ist ein ganz normales Phänomen: Man vergleicht sich mit seinem heutigen Ich mit der Jugend, nicht aber mit seinem früheren Ich. Wenn man letzteres schaffen würde, würde man sehen: So unterschiedlich sind die ja gar nicht!

**> Bei uns hieß es damals „Null Bock“ und „No Future“ ... Wie aber tickt die Generation Z? Was macht sie anders?**

Man sieht, dass die Generation Z und auch bereits die Vorgängergeneration Y ein spezifisches Muster hat. Ihnen sind im Leben wichtig: einerseits Spaß, andererseits Erfolg, durchaus auch materieller Erfolg, und gleichzeitig aber auch soziale Werte wie Gemeinsamkeit und Gemeinschaft. Das unterscheidet tatsächlich diese Generation von früheren: Früher war Erfolg immer auch individueller Erfolg, Erfolg in Abgrenzung zu anderen, das hatte immer sehr viel mit Elitenbogen-Mentalität zu tun. Für die jungen Menschen heute ist im Gegensatz dazu der gemeinsame Erfolg zentral. Das hat sicherlich auch mit dem Fachkräftemangel zu tun, damit, dass die Jugend in einer wirtschaftlich sehr wohlmeinenden Umgebung aufwächst. Wenn sich die jungen Leute nicht dumm anstellen, dann haben sie doch so gut wie sicher einen Job. Der Wettbewerb mit den anderen Mitgliedern der Generation hat nicht mehr so den Stellenwert. Deshalb können sie auch gemeinsam Erfolg anstreben und müssen sich nicht so sehr gegen andere durchsetzen. Und deshalb sind sie auch so toleranter in Bezug auf Migration – die Angst, „die nehmen uns den Arbeitsplatz weg“, gibt es so nicht.

**> Ein wichtiges Thema der Generation Z ist die Nachhaltigkeit ...**

Klimawandel, Fridays for Future, ja, das bewegt diese Generation, und zwar stark aus der Motivation der Besitzstandswahrung heraus. Nach dem Motto: Die Erde ist nur von den Kindern geliehen, es ist



**Generation ...**

- Baby-Boomer:** geboren zwischen 1946 und 1964
- X:** geboren zwischen 1965 und 1979
- Y (Millenials):** geboren zwischen 1980 und 1994
- Z:** geboren zwischen 1995 und 2009

**> ... und Hierarchien werden aufgebrochen, was aber auch eine Basis für neue Möglichkeiten schafft ...**

Ja, die sogenannte Gen Z braucht all diese Statussymbole nicht mehr. Es geht nicht mehr darum, dass man den Chefparkplatz hat oder so was. Alle Statussymbole, die zur Abgrenzung dienen, haben nicht die Relevanz für diese Generation. Es geht immer eher um die Zugehörigkeit zu einer Gruppe, um das Thema Gemeinsamkeit.

**> Wird die junge Generation denn wohl selber mal bereit sein, in Führungsverantwortung zu gehen, wenn die X-ler in Rente gehen?**

Sicher ist: Das Führungsverständnis wird in Zukunft noch mal ein ganz anderes sein. Führung wird mehr zu einem Coaching, zu einer Begleitung, und immer weniger – plakativ gesagt – zu Befehl und Gehorsam. Was es ja heute auch schon nicht mehr ist, aber das wird sich eben noch stärker verändern.

**> Apropos Veränderung: Da gibt es einiges, das von der Generation Z angestoßen wird und von dem alle profitieren können – Stichwort „Work-Life-Balance“.**

Wobei es der Generation gar nicht um die Balance, sondern um die Flexibilisierung des Berufs- und Privatlebens geht. Das erkennt man sehr gut daran, wie bereit junge Leute sind, ins Büro zu kommen. Die Gen Z hat durchaus auch ein starkes Bedürfnis, Kollegen zu treffen, phasenweise spielt dann aber wieder der persönliche Lebensbereich samt Homeoffice eine größere Rolle. Diese Flexibilität trifft ein sehr zentrales Bedürfnis der Generation.

**> Letztlich müssen wir alle zusammen die großen Probleme unserer Zeit wuppen – wie schaffen wir das?**

Es ist schon viel erreicht, wenn man sich klarmacht, was die gemeinsamen Ziele sind, wenn man nicht immer so sehr die Unterschiedlichkeiten betont. Am Ende leben wir alle auf der gleichen Welt. Man muss sich davor hüten, diese Konfliktlinien zwischen den Generationen zu stark zu zeichnen. Wir sollten eher auf die gemeinsamen Ziele hinweisen und die Gemeinsamkeiten vor Augen führen – die es ja definitiv zwischen den Generationen auch gibt.

**> Für die gemeinsame Gestaltung der Zukunft bringt die Generation Z einige wichtige Eigenschaften und Kompetenzen mit – nicht nur Technologiekompetenz, sondern, wie Sie bereits sagten, auch sehr viel Toleranz, und vor allem: mehr Optimismus als die anderen Generationen ...**

... weil sie ein hohes Maß an Selbstwirksamkeit hat und glaubt, Dinge verändern und bewegen zu können. Vielleicht ist das auch eine gesunde Naivität. Dieser Optimismus ist etwas, was sich die älteren Generationen von den Jungen abschauen können. Mit einer positiven Grundhaltung an die Themen heranzugehen, gemäß dem Tenor: Das schaffen wir schon!

## Wer ist Gen Z?

*Faul, verweichlicht und verwöhnt: Über die zwischen 1995 und 2009 Geborenen kursieren viele Vorurteile. Der Heidelberger Generationenforscher Jörg Munkes erklärt, wie die jungen Menschen ticken / Von Ute Teubner*

ihr Besitz, der ihnen als ihr Erbe zusteht und den sie jetzt einfordern. Diese Form von Nachhaltigkeit hat einen starken Ich-Bezug: Der persönliche Nutzen, etwa die eigene gesunde Ernährung durch Bio-Lebensmittel, ist oft wichtiger als Fairtrade und die Gerechtigkeit in der Welt. Das ist ein bisschen der Widerspruch, in dem die Generation steckt: Sie kommt aus einer starken Konsumhaltung heraus und ist bei moralischen Themen dann doch teilweise recht kompromissbereit. Da ist die Elterngeneration manchmal sensibler, wenn es um Nachhaltigkeit und soziale Verträglichkeit geht.

**> ... die „Generation Greta“ ist eben – wie alle anderen auch – Teil und Ergebnis unserer eigenen Erziehung und unserer Gesellschaft, die bekanntlich eine Konsumgesellschaft ist ...**  
Genau so ist es. Und die jungen Leute reagieren halt oft auch sehr emotional.

Wenn man sich beispielsweise die Proteste um den Braunkohletagebau anschaut: Das ist kein kalter Protest, sondern ein sehr emotional geführter, der fast schon etwas Verzweifertes hat. Das muss man ernst nehmen.

**> Wenn die unterschiedlichen Generationen aufeinanderstoßen, bleiben Konflikte nicht aus. Das gilt vor allem für die Arbeitswelt, in die die Generation Z allmählich drängt – und wo über 80 Prozent der Positionen im Management immer noch von „X-lern“ bekleidet werden, die ganz anders denken. Das muss zu Spannungen führen ...**

Ich bin ja auch Arbeitgeber und erlebe die Generation Z im Alltag. Was auffällig ist: Die jungen Menschen sind sehr leistungsbereit, fordern aber auch ständig Leistungsfeedback ein. Unsere ganze Welt besteht ja mittlerweile aus Feedback, damit ist diese Generation auf-

gewachsen. Die Leute wollen immer wissen, wo sie gerade stehen. Das ist nicht überraschend, denn sie kommen aus dem durchorganisierten Bachelor- und Mastersystem mit seinen Leistungspunkten. In der Berufswelt fordern sie genau das weiterhin zu bekommen: klare Strukturen, klare Zielvorgaben und klare Leistungsrückmeldung. Hinzu kommt: Diese Generation wünscht immer eine Erklärung dafür, was sie tun soll. Früher hat man dem Lehrling gesagt: Feg mal den Hof! Und er hat den Hof gefegt. Ein Generation-Z-ler würde sagen: Warum soll ich das tun? Ich muss also immer auch erklären, wozu etwas nützlich ist. Dinge tun, nur, weil man sie tun muss – damit erreicht man diese Generation nicht mehr. Das macht die Zusammenarbeit durchaus anstrengend für die Vorgesetzten, weil alles viel kommunikationsintensiver ist.

**HINTERGRUND**

■ **Dr. Jörg Munkes**, geboren 1972 in Sigmaringen, gehört der Generation X an und hat vier Kinder. Er studierte Psychologie in Mainz, Berlin und an der Universität Tübingen, wo er wissenschaftlicher Mitarbeiter in der Abteilung für Sozial- und Persönlichkeitspsychologie war. Jörg Munkes promovierte in So-



GIM-Geschäftsführer Jörg Munkes. Foto: privat

zial- und Verhaltenswissenschaften über Kreativität in virtuellen Gruppen. Seit 2003 ist er bei der **Gesellschaft für Innovative Marktforschung (GIM)** mit Sitz in Heidelberg tätig, mittlerweile als Geschäftsführer. Die GIM ist das fünftgrößte deutsche Marktforschungsinstitut mit über 200 Mitarbeitern an sieben Standorten in vier

Ländern. Das Unternehmen führt seit Herbst 2018 eine große Gesellschafts- und Generationenstudie online durch ([www.wie-tickt-deutschland.de](http://www.wie-tickt-deutschland.de)). Die Studie „Wie tickt Deutschland“ hat keinen kommerziellen Auftraggeber, sondern ist eine Grundlagenstudie der GIM. Sie soll die in unserer Gesellschaft vorherrschenden Werte und Meinungen dokumentieren. Bislang wurden rund 22 000 Menschen auf der Umfrageplattform zum Generationenthema befragt. teu